

## Volkstrauertag 2022 in Lommel, Belgien

Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ und mit ihm die Jugendbegegnungsstätte Lommel „Huisovergrenzen“ hatte zur jährlichen Gedenkfeier am 13. November, Volkstrauertag 2022 eingeladen. Seit 1988 legt unsere Gemeinschaft bei dieser Gedenkfeier zu Ehren der Toten beider Weltkriege und der Opfer von Terror und Gewalt auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Lommel, Belgien, einen Kranz nieder. Jedes Jahr ein bewegendes Ereignis, an dem sich viele Hundert Menschen vieler Nationen beteiligen.

Fast 40.000 Gefallene, die meisten aus dem 2. Weltkrieg, haben hier ihre letzte Ruhestätte. Durch das dunkle Granitmonument geht man durch die Halle unter dem schweren Kreuz hindurch. Der Blick fällt auf das riesige Gräberfeld mit fast 20.000 Kreuzen – für je zwei Gräber ein Kreuz.

In der Jugendbegegnungsstätte „Huisovergrenzen“ treffen Jugendliche aus unterschiedlichen Nationen übers Jahr zusammen, erfahren vor Ort, dass auch Jugend-

liche wie sie – siebzehnjährige – hier als Gefallene bestattet sind, erfahren die Sinnlosigkeit der Kriege, pflegen die Anlage und die Gräber. „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ ist das Motto dieses Programms und der jährlichen Gedenkfeiern.

Im Saal der Jugendbegegnungsstätte feierten die Pfarrer der evangelischen und katholischen deutschen Gemeinden in Brüssel einen ökumenischen Gottesdienst mit einer bewegenden Predigt von Pfarrer Wolfgang Severin.

Zu Beginn der Gedenkfeier um 13 Uhr hatten sich etwa 300 Menschen auf dem Gräberfeld bei strahlender Herbstsonne eingefunden. Ehrenzüge und Kranzträger der Belgischen Streitkräfte aus Leopoldsburg und des Taktischen Luftwaffengeschwaders 31 „Boelcke“ aus Nörvenich waren angetreten. Die belgischen Veteranenverbände mit ihren Fahnen und die Reservistenkameradschaft aus Meppen waren ein weiterer Teil der ehrwürdigen Kulisse vor dem Gräberfeld.

Ehrenoberst der belgischen Streitkräfte





Erik de Muynck führte durch die Feier. Als Beauftragter des Volksbundes in Belgien begrüßte er die Gäste, Organisationen und Vertreter aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Litauen, Niederlande, Tschechien und den USA. Die Zeremonie wurde von der königlichen Musikkapelle der Belgischen Marine musikalisch umrahmt. Mit dem Trompetensignal „Last Post“ eröffnete sie die Gedenkfeier.

Schüler der Internationalen Deutschen Schule Brüssel trugen gemeinsam das Gedicht „Grodek“ von Georg Trakl vor.

Zum Ökumenischen Moment hielt Herr Pfarrer Frederik Koßmann von der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Brüssel eine bewegende Ansprache, die hier im vollen Wortlaut wiedergegeben wird:

*„Nun bin ich im sechsten Jahr als Pfarrer*

*in Lommel am Volkstrauertag – und ich kann mich nicht gewöhnen. An die 20.000 Kreuze, die für die bald 40.000 meist jungen Menschen stehen, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden. Beim Gang über den Friedhof fand ich das Grab eines Soldaten, der am gleichen Tag wie mein Vater geboren war und 1944 starb. Mein Vater geriet in russische Gefangenschaft und hat das nur knapp überlebt.*

*Und ich stehe hier und schaue und kann es nicht fassen. Aus dem 1. Weltkrieg und hier auf diesem Friedhof doch in der großen Mehrzahl aus dem 2. Weltkrieg. Junge Menschen, um ihre Jugend gebracht für eine sinnlose Sache.*

*Auch wenn ich in den Jahren, die ich in Belgien lebe, zusammen mit meinem Sohn die Schlachtstätten der beiden großen Kriege bereist habe, Ypern, Passendale, die Ardennen, Verdun, die Westterplatte in Danzig, sogar nach*

*Moskau sind wir einmal gereist, als das noch möglich war.*

*Vieles ist sehr gut aufgearbeitet, Zeitzeugendokumente in den Museen, jeder Mensch kann sich dort informieren und bekommt alles, was es braucht, um sich mit der Sinnlosigkeit der Kriege des 20. Jh. auseinanderzusetzen. Und – für mich das wichtigste: die Jugendbegegnungsstätten, in denen daran gearbeitet wird, dass keine Generation je vergisst, was hier geschehen ist. Auch dass die Internationale deutsche Schule in Brüssel jedes Jahr hier mit dabei ist, das ist gut. Und belgische Schulen auch. So geht es nicht verloren, so wird es nicht zu Zahlen, die im Geschichtsunterricht auswendig gelernt werden.*

*Und ich gehe die Kreuze entlang und sehe die Daten der jungen Männer, die hier liegen. Und ich kann es nicht fassen, dass Menschen*

dies alles mitgemacht haben. Bis zum bitteren Ende. Gerade hier liegen viele Soldaten, die in der Ardennenoffensive vor 78 Jahren gestorben sind. Die nicht dagegen aufbegehren. Aber wäre ich nicht auch selbstverständlich dabei gewesen wie alle anderen? Ich bin froh, dass ich diese Frage nicht beantworten muss.

Bin froh, dass ich die Freiheit hatte, für den Frieden zu demonstrieren. Gegen NATO-Doppelbeschlüsse, gegen Kriege im Irak und Afghanistan...

Bin froh, den Kriegsdienst verweigern zu dürfen und mitgearbeitet zu haben an pazifistischen Konfliktlösungen im Studium und als Pfarrer.

„Die weißen Tauben sind müde... sie fliegen lange schon nicht mehr. Sie haben viel zu schwere Flügel und ihre Schnäbel sind längst leer!“ Das hat Hans Hartz gesungen, als 300.000 Menschen in Bonn für Frieden und Abrüstung und gegen den NATO-Doppelbeschluss demonstriert haben – und das ohne das Organisations- und Kommunikationspotential von Twitter und Facebook.

300.000 Menschen. Für den Frieden. Aus heutiger Sicht muss man feststellen: Der

hatte doch keine Ahnung, wie das aussieht, wenn weiße Tauben müde sind. Wenn eine Friedensbewegung ihren eigenen Idealen nicht mehr glaubt und an ihrem Schweigen erstickt.

Wir erleben, wie die gesamte Friedens- und Versöhnungsarbeit nach dem 2. Weltkrieg als peinlicher Fehler und politischer Irrtum diskriminiert wird, da muss sich sogar ein deutscher Bundespräsident entschuldigen. Er habe da einen Fehler gemacht, sagt er mit Blick auf die Idee, man solle mit Russland so umgehen, dass Vertrauen entsteht. Notfalls unter Vorschuss desselben. Versöhnungspolitik eine Schnapsidee also? Ich weiß – höre es geradezu – wie mir entgegenschallt: „Aber wir sehen doch, dass man denen nicht trauen kann!“ Und noch einmal: Wo ist die Friedensbewegung, die dem entgegenhält, dass wir immer die Tür offenhalten, den Platz am Verhandlungstisch mit Blumen schmücken wollen? Und ist es nicht gerade die Aufgabe der Kirchen, hier mitzuwirken?

Ja, wir haben keine guten Argumente. Besonders mit Blick auf diesen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Ja, es ist richtig, dass die Ukraine sich



Einer jugendlicher Gefallener - 17 Jahre

verteidigt, und es ist auch richtig, dass sie dabei die auch militärische Hilfe durch Waffenlieferungen erfährt. So sagt der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Wolfgang Huber - „Ich glaube, dass man sich außerhalb des geltenden Völkerrechts stellt, wenn man die persönliche Entscheidung zum prinzipiellen Gewaltverzicht zur Verpflichtung eines ganzen Landes erklärt“.

Denn es gilt ja laut der Charta der Vereinten Nationen die Pflicht, auf Gewalt gegen andere Staaten zu verzichten. Wenn aber dagegen verstoßen wird, gilt das Recht auf Selbstverteidigung.

Und heute, hier an diesen Gräbern sehe ich, was es bald in einer freien Ukraine wieder neu geben wird. Gräber, in denen junge Menschen liegen. Die auf russischer Seite für eine sinnlose Sache um ihre Jugend gebracht wurden. Und auf ukrainischer Seite für die Verteidigung ihres Landes fielen. Und um beide Seiten wird getrauert werden. So, wie in Syrien, in Mali und die Liste wird lang...

Und mir fehlt eine Friedensbewegung. Die daran erinnert, dass Frieden das wichtigste ist, dass ich mit Siegen nichts gewinne. Dass jeder getötete Soldat, sei er russisch, sei er ukrainisch, ein Leben zuviel ist, das geopfert wird.

Dass wir von unserer Ratlosigkeit sprechen und nicht von der Selbstverständlichkeit der Waffenlieferungen. Ja, jetzt kann und wird es nötig sein, auch Waffen zu liefern. Aber dass wir auch das sagen, das Waffen keinen Frieden bringen.

Im Sommer habe ich ein Konzert der russischen Pussy Riots gesehen. Zwei Stunden Musik, Schreien und Tanzen gegen den Krieg, gegen Putin, für den Frieden. Und ich weiß, es gibt viele, die auch in Russland sich unter großen Gefahren für den Frieden einsetzen.

Dass wir uns auf allen Seiten für eine Einstellung der Kriegshandlungen einsetzen und auch bereit sind, für Sanktionen wirklich auch hier zu verzichten – es bleibt die Aufgabe der christlichen Kirchen und die Welt bräuchte es.

Ich stehe hier an den Gräbern und kann es nicht fassen, dass es immer noch Kriege gibt. Niemals.

Gott sei Dank.“



Der Kranz der Gemeinschaft der Flieger

Nach einem Gebet und dem gemeinsam gebeteten „Vater unser“ hielt die Gedenkrede der Botschafter der Niederlande in Brüssel, Herr Pieter Jan Kleiweg de Zwaan. Zusammengefasst sagte er sinngemäß: Wir alle stehen hier vor den mahnenden Kreuzen deutscher Gefallener, aber auch unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Der Zusammenhalt innerhalb der EU ist das Gebot der Stunde. Er lobte die Führungsrolle, die die Bundesrepublik hierbei mit Frankreich spielt und dabei auch die Niederlande mit im Boot hat.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Herr Martin Kotthaus, verlas anschließend das Totengedenken, wie es auch an diesem Tage im Deutschen Bundestag verlesen wird.

Mit der Kranzniederlegung von 17 Kränzen, dem Lied vom „Guten Kameraden“, den Hymnen Europas, der Bundesrepublik Deutschland und von Belgien schloss die Gedenkfeier.

Alle waren anschließend eingeladen, in den Räumen der Jugendbegegnungsstätte die Feier bei einer kleinen festen und flüssigen Stärkung und guten Gesprächen ausklingen zu lassen.

Fred Schneider